



Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers

Text

Krauth, Theodor

Leipzig, 1896

3. Sockel. (Plattensockel, Quadersockel)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](http://urn.nbn.de/hbz:466:1-93821)

steht ein Mittelding zwischen der Lesine und der Quaderkette. Die Diamanten können nach c um die Ecke geführt sein; die Ecke kann aber auch gebrochen werden, so dass jede Seite ihren Diamanten für sich zeigt. Das Gleiche gilt, nebenbei bemerkt, für Taf. 11e.

Zum Begriff der Lesine gehört übrigens die Zusammensetzung aus einzelnen Steinen nicht. Die Lesine kann auch ähnlich wie ein Gewände gearbeitet und versetzt werden. (Taf. 11h.) Wir haben die Lesinen als fuss- und kapitällose Pilaster bezeichnet. Die Füsse und Kapitale werden häufig dadurch ersetzt, dass die Fenster- und Stockgurten postament- und kapitälartige Verkröpfungen aufweisen. (Taf. 11c.)

Der Name dieser Vertikalgliederung entstammt mutmasslich der italienischen Sprache, in welcher Lesina gleichbedeutend mit Kargheit ist.

Bei reicherer Architekturen tritt an Stelle der Lesinen, wenigstens in den oberen Geschossen, der Pilaster, dessen Fuss- und Kapitälbildung sich nach den bekannten Säulenordnungen richtet. Taf. 10g zeigt im Obergeschoss seine Anwendung als Auszeichnung der Mauerecke.

Als allgemeine Regel kann es gelten, in den Untergeschossen die schwereren Formen, in den oberen die leichteren zu verwenden. In diesem Sinne könnten sich also von unten nach oben folgen: Bossierte Quaderketten, glatte Quaderketten, Lesinen, Pilaster.

3. Die Sockel.

(Tafel 12, 13, 14, 15 und 16.)

Der Sockel ist der Fuss der Fassade. Die durch ihn bewirkte äusserliche Mauer verstärkung soll den Eindruck hervorrufen, als sei das Gebäude auf die Erde gestellt und nicht in dieselbe hineingesunken. Er vermittelt den Uebergang zwischen dem unebenen Boden und der Horizontalschicht, auf der sich die Stockwerke aufbauen. Er umsäumt alle wesentlichen Vorsprünge der Fassade; für die unwesentlichen bildet er die geschlossene, vereinfachte Unterlage. Als weitere Aufgabe fällt ihm gewöhnlich die Unterbringung der Kellerfenster zu. Ausser diesen durchbrechen ihn noch die Eingangsthüren, unter Umständen auch tief herabreichende Ladenfenster etc. Das Material für den Sockel muss dauerhaft und witterbeständig sein, weil er etwaigen Beschädigungen am meisten ausgesetzt ist. Aus diesem Grunde erhalten auch diejenigen Gebäude Hausteinsockel, die im übrigen aus Backstein etc. ausgeführt sind.

Die Höhe des Sockels muss zur Fassade im Verhältnis stehen. Für freistehende Monumentalbauten liesse sich dieses Verhältnis ungefähr durch Zahlen festsetzen; man könnte $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ der untern Stockwerkshöhe als Sockelhöhe annehmen. Bei den Fassaden der Gebäude städtischer Strassen sprechen aber häufig andere Dinge mit, wie die Anbringung von Schaufenstern, und die Sockel schrumpfen dann nicht selten auf ein Minimum zusammen. Einfache Häuser ländlicher Art, Oekonomiegebäude etc. begnügen sich häufig mit einer Sockelhöhe von 30 cm. Wohnhäuser sollten mindestens eine Sockelhöhe von 50 cm haben und der Fußboden der Zimmer sollte ebensohoch über dem Erdboden liegen. Bessere Gebäude erhalten Sockel von 1 bis 1,50 m Höhe und bei grossen Monumentalbauten kann das ganze Untergeschoss als Sockel ausgebildet werden, der sich entsprechend gliedert. In allen Fällen ist auf einen ordentlichen Verband zu sehen und die Profilierung muss einem raschen Ablauf des Regenwassers entsprechen. Man unterscheidet:

- a) Plattensockel, an denen nur Platten oder Platten und Quader zur Verwendung kommen.
- b) Quadersockel, nur aus Quadern gebildet.

Krauth u. Meyer, Steinhausbuch.

a) Plattensockel.

In der einfachsten Form besteht er aus Platten, die der Mauer vorgesetzt sind. Sie greifen dann etwa hälfzig in das Mauerwerk ein und werden mit diesem verklammert oder verschlaudert. Der äussere Vorsprung wird, sobald er mehr als 3 cm beträgt, abgefast, mit einer Viertelskehle oder einem andern passenden Profil versehen.

Der reichere Plattensockel hat entweder eine Quaderschicht unter sich (Taf. 13 a, b und i und Tafel 15 h und i) oder über sich (Taf. 12 a, b und c) oder unter und über sich (Taf. 14 h und i), sodass der Gesamtsockel aus 2 oder 3 Schichten besteht.

Die Platten sollen mindestens 12 cm stark sein und wenn sie „Anzug“ haben (Tafel 12a), so gilt dieses Mass für die schwächste Stelle. Sie sind mit dem Mauerwerk zu verbinden, wie Tafel 12 in b, d und m zeigt. Es ist Sorge zu tragen, dass die Hauptlast nicht auf sie zu ruhen kommt. Wenn an den Gebäudecken die Plattenstärke nicht zum Vorschein kommen soll (Taf. 15 h), so setzt man auf die Ecke einen Quader (Taf. 12 b). Für den Laien kann auf diese Weise die Täuschung entstehen, als bestehe der Sockel aus lauter Quadern; der Fachmann erkennt Quader und Platten daran, dass die ersten auf dem Lager, die anderen auf dem Haupt ruhen. An Schlaudern lässt sich etwas ersparen, wenn man die Platten „in Falz stellt“. (Taf. 13 b.) Dass die Quadereschichten die Platten gut über- und unterbinden müssen, versteht sich von selbst. Wie es etwa zu geschehen hat, zeigt Tafel 12 in a bis c.

Die Kellerfenster werden entweder — wenn sie klein sind — aus einer Platte ausgehoben (Taf. 12 a und i), wobei dann des besseren Aussehens wegen blinde Schlusssteine angearbeitet sein können, oder dieselben werden in Steinschnitt hergestellt nach der einen oder anderen Methode. (Taf. 13 a und g, Taf. 14 h und i, Taf. 15 g und h.) Wird die Kellerfensterbank als sog. Streifbank eingeschoben (Taf. 13 a und g), dann ist es zweckmässig, sie zu „versetzen“, wie es b im Grundriss zeigt und k und l es isometrisch erläutern. Kleine Gewände (Taf. 14 h und i) sind mit Bank und Sturz zu verdübeln oder mit dem Mauerkern zu verschlaudern.

Plattensockel sind dargestellt in folgenden Figuren der Tafeln:

Taf. 12 a bis f, i, k und l; Taf. 13 a und b und g bis l; Taf. 14 h und i; Taf. 15 g bis i.

b. Quadersockel.

In der einfachsten Form besteht er aus einer einzigen Quaderschicht, wobei die vorspringende Kante wieder abgefast oder gekehlt wird. Derartige Sockel sind an Oekonomiegebäuden nicht selten.

Der reichere Quadersockel setzt sich aus 2 und mehr Schichten zusammen. Die Schichten können gleich oder verschieden hoch sein; die Höhe von 25 cm kann als Mindestmass gelten, wenn die Wirkung nicht kleinlich werden soll. Die Läufer sollen wenigstens ebenso tief, die Binder 10 cm tiefer in die Mauer eingreifen. Es ist auf einen ordentlichen Verband zu halten; an den Ecken und wo es sonst angezeigt erscheint, sind die Steine miteinander zu verklammern.

Die Tafel 12 stellt in g und h einen dreischichtigen Sockel dar; der Untersockel springt mit Absatz vor; die Oberschicht geht mit Profil in das Mauerwerk über; die Profilierung des Kellerfensters ist den betreffenden Schichtsteinen angearbeitet. Folgt dem Sockel Bruchsteinmauerwerk, so bringt man über dem Fenstersturz einen Entlastungsbogen an.

Die Tafel 13 bringt in c und d einen ähnlichen, etwas reicherem Sockel. Der Untersockel springt mit Fase vor; die Quader der Oberschichten haben Bossen oder Spiegel; der obersten Schicht ist ein Uebergangsprofil angearbeitet und dem Fenstersturz ein Schlussstein; die Fenstersohle ist um die Fasenhöhe in die Bank versenkt.

Die nämliche Tafel stellt in e, f und m einen dreiteiligen Sockel dar, bestehend aus Sockelfuss, Sockelleib und Sockeldeckel. (Untersockel, Zwischensockel und Sockelgurte). Fuss und Deckel sind profiliert; die Zwischenquader sind glatt. Die Fensterumrahmung ist zum Teil dem Untersockel angearbeitet; die übrigen beiden Teile sind als Platten von hinten her eingeschoben, wie der Grundriss es angiebt.

Die Tafel 14 giebt in a, b und c einen 4teiligen Sockel. Dem mit Kehle vorspringenden Untersockel folgt eine glatte Quaderschicht und der profilierten Gurte, die in c gross dargestellt ist, folgt eine niedrige, wenig vorspringende Quaderschicht als Oberglied und Uebergang zur Mauer. Das Fenster ist zum Teil dem Untersockel angearbeitet; das übrige kann ein Stück sein oder aus 3 Keilsteinen bestehen.

Die nämliche Tafel bringt in d einen 5teiligen Sockel. Der Sockelfuss hat Anzug und ist gekehlt. Die Quader des Zwischensockels sind gefast. Das Detail der Gurte ist in e aufgezeichnet. Der Uebergang zur Mauer ist wie beim vorigen Beispiel. Das Fenster ist ein Mauerbogen. Die Fuge zwischen x und y ist blind zu halten; es können aber auch die oberen 5 Steine aus einem Stück gearbeitet werden, so dass auch die Schlusssteinfugen blind sind. Bei dem ebenfalls fünfschichtigen Beispiel f fällt die Uebergangsschicht fort; dafür ist der Zwischensockel 3schichtig. Seine Ecken und Fenster sind durch gefaste Quader hervorgehoben, während das übrige glatt gehalten ist. Das Detail der Gurte zeigt g. Der Mauerbogen wird aus 3 oder 5 Stücken gearbeitet.

Die oberen beiden Beispiele der Tafel 15 sind 6schichtig und bieten im übrigen nichts Neues, wogegen der in c und d aufgezeichnete Quadersockel von der gewöhnlichen Form dadurch abweicht, dass er oben die Horizontale nicht einhält und an den Stellen der Fenster überhöht ist. Der Untersockel ist eine Rustikaschicht. Die Streifbank des Fensters könnte zur Abwechslung auch glatt sein. Der Schlussstein ist am besten wieder blind. Während das Profil den gewöhnlichen Quadern angearbeitet ist, bedingt der Steinschnitt für dasselbe über den Fenstern eine besondere Schicht.

Die Tafel 16 verzeichnet den Schichtenplan eines Sockels, wie er vom Architekten dem Steinhouer zugestellt wird und wornach der letztere die fertigen Steine bezeichnet, so dass beim Versetzen kein Irrtum vorkommen kann. Jeder Stein erhält zwei Nummern. Die lateinische Ziffer bezeichnet die Schicht, die arabische die Reihenfolge innerhalb der letzteren. Wie die Zeichnung zeigt, sind die Schichten I und III Binderschichten, II und IV dagegen Läufer schichten.

Aehnliche Schichtenpläne sind auch für das Quaderwerk überhaupt aufzustellen. Die Sache vereinfacht sich aber, wenn die gleichen Schichten mit der gleichen Einteilung sich stetig wiederholen. Es genügt dann, zwei Schichten aufzuzeichnen und das übrige besorgt die Nummerierung. Entweder werden den Schichtenplänen die genauen Masse vom Architekten eingeschrieben, nach denen sich der Steinhouer mit Berücksichtigung der vorgeschriebenen Fugenstärke zu richten hat oder es wird dem Steinhouer überlassen, die Einteilung seinem Material entsprechend vorzunehmen, wobei dann er den Schichtenplan zu machen hat. Das letztere setzt voraus, dass der Architekt sich auf den Steinhouer verlassen kann.

4. Die Gurten.

(Tafel 17 und 18.)

Die Horizontalgliederung der Fassade zwischen Sockel und Hauptgesims geschieht durch die verschiedenen Gurten. Sind dieselben plattenartig und haben sie nur geringe Ausladung, so